

Der Kaiser an Volk und Heer.

Wie zum Beginn und zum Ende des ersten Kriegsjahres hat der Kaiser auch jetzt zur zweiten Jahreswende des Weltkrieges an sein Volk sowie an die Wehrmacht zu Wasser und zu Lande ebenso schlichte wie große und weise Worte gerichtet, Worte, wie sie das deutsche Volk in dieser ersten Zeit nicht schöner vernehmen konnte.

Zwei Jahre beispiellosen Heldentums

In Taten und in Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen, so beginnt die kaiserliche Rundgebung an das Volk, um dann zunächst der Wehrmacht zu gedenken: Heer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm der Gegner. Unsere junge Flotte hat am ruhmvollen Tage von Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt. Mit dem Heldentum an der Front aber verbindet sich das Heldentum daheim, und auch dieses Heldentums hinter der Front gedenkt der Kaiser mit Worten hoher Anerkennung und heißen Dankes. Leuchtend stehen dem Herrscher die Taten nie ermüdenden Opfertums und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen.

Die Hoffnung der Feinde wird zerschanden,

und in der Herstellung der Kriegsmittel zu überflügeln, ebenso wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwängen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reichlicher Frucht, als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord weisern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und andern Lebensbedarf zu finden. Allen, die dranzugehen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und sterben, ihnen allen gilt des Kaisers heißer Dank.

Die Entscheidung ist bereits gefallen.

Noch liegt Schwebendes vor uns, so fährt der Kaiser fort. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weltlichen Blutespielens. Niemand hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbesiegtbar ist, und jeder Tag besiegelt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe, darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir müssen, so sagt dazu die *Morb. Wg. Ztg.* im schweren Stille weiterbringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Aber damit ist nicht gesagt, daß noch eben so viel zu leisten wäre, wie schon geleistet ist, und es ist falsch, vom „Höhepunkt des Krieges“ zu sprechen, wenn das bedeuten soll, daß seine ganze Entscheidung jetzt noch eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbesiegtbar ist, und jeder Tag besiegelt sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen und die Frage ist nur, ob unsere Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verkleinern.

Frei, sicher und stark.

Wir werden, so schließt der Kaiser seinen Aufruf, diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuem Überfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Wäldern des Erbhalles. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben. Das deutsche Volk aber, das seinen Kaiser bisher die Treue gehalten, wird das Vertrauen des Monarchen nicht enttäuschen und dem kaiserlichen Rufe zum entschlossenen Festhalten an dem Erzwungenen freudig folgen. Mit ihrem

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

18 Die Baronin wagte es nicht, einen Blick in den Hof zu werfen, um zu sehen, wer da angekommen war. Jetzt kam aber auch schon der Diener mit der Meldung, daß ein Herr, der sich Hauptmann von Billing nenne nach dem Herrn Baron von Dörrenberg gefragt habe.

„Haben Sie demselben nicht gesagt, daß der Herr Baron verreist ist und seine Rückkehr auch nicht sobald zu erwarten ist.“

„Jawohl; der Herr äußerte darauf den Wunsch, wenn der Herr Baron verreist sei, von der Frau Baronin empfangen zu werden.“

Die Baronin befand sich durchaus nicht in der angenehmen Stimmung den Fremden zu empfangen, umsonst, als sie sich gar nicht denken konnte, was dieser ihr unbekannt Hauptmann von Billing von ihr wollte. Sie gab daher, den Befehl, demselben wenn er es wünschte ein Fremdenzimmer anzuweisen, sie aber vorläufig mit Unwohlsein zu entschuldigen.

Die Baronin hatte kaum diese Anweisung gegeben, und glaubte damit ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn dieser Herr von Billing ein Freund des Barons war und dadurch Anspruch auf Gastfreundschaft hatte, als der Diener wieder zurückkam und ihr die Karte des Fremden, sowie einen versiegelten Brief überreichte, was sie mit einem seltsam bekommenen Gefühl und nur abgerufen entgegenahm.

Erst als auf ihr Geheiß der Diener sich wieder entfernte hatte, öffnete die Baronin den Brief. Aber kaum hatte sie einen Blick hineingeworfen, so wich alles Blut aus ihrem Antlitz. Sie sank auf einen Stuhl — ihre Hand griff nach dem Herzen.

Kaiser werden die Kämpfer an und hinter der Front, von heiligem Siegeswillen erfüllt, fortfahren, im Geiste des Selbstvertrauens und Gottvertrauens, von dem der Erfolg des Kaisers getragen ist, Heldentaten zu vollbringen bis zum endgültigen Sieg.

Der Seekrieg.

Deutsche Zeppeline über London.

Mehrere Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig mit schützbarem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschließung, die schon auf dem Anmarsch durch Seeabwehrkräfte einschloß, unbeschädigt zurückgekehrt.

Furchtbarste Wirkung der Zeppelinbomben. Die Mannschaft eines norwegischen Dampfers berichtet: Während unser Schiff in der Nacht zum 28. Juli in Hull lag, wurde die Stadt von einem großen Zeppelin unter furchtbarer Wirkung mit zahlreichen Bomben belegt, die viele Menschen töteten oder verwundeten. Einige Anlagen von militärischer Bedeutung, sowie Waffen- und Munitionsfabriken sind zerstört worden. Der verursachte Materialschaden geht in die Millionen. Das Luftschiff bombardierte die Stadt aus solcher Höhe, daß die Landbatterien völlig wirkungslos blieben. Englische Flieger konnten ebensowenig ausrichten, da der Zeppelin derartig geschickt manövrierte, daß auch nicht ein Flieger in Schußweite über den Zeppelin kommen konnte. Nach wohl einstündigem Bombardement zog der Zeppelin, der in dem Höhennebel verschwand, westwärts. Die Verfolgung war ergebnislos. Im Hafen wurden ebenfalls einige Vollerter konstatiert. Unter der Bevölkerung brach laut „Woff. Ztg.“ eine Panik aus, als sie ein sah, daß die Landbatterien gegen den Zeppelin vollkommen ohnmächtig waren.

Neutrales Schiedsgericht über die „Appam“. Nach Londoner Meldungen aus Neuron hat der deutsche Vizekonsul in Washington mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Unterredung, die sich auf die „Appam“ bezog. Angeblich soll der deutsche Vizekonsul vorgeschlagen haben, ein neutrales Schiedsgericht zu eröffnen, das die Frage untersuchen soll, ob der Dampfer nicht als vollgültige Pirate anzusehen sei und ob eine Verletzung der amerikanischen Neutralität stattgefunden habe.

Erfolgreicher Kampf gegen einen Zeppelin. Die Londoner Admiralität berichtet: Eines unserer Flugzeuge verfolgte früh um 5 Uhr 30 Minuten von der Ostküste einen Zeppelin und griff ihn an. Der Pilot hatte bereits zwei Magazine seines Maschinengewehrs auf den Zeppelin abgefeuert und war noch immer im Feuer begriffen, als er darübergehend durch einen abgeprungenen Teil seines Maschinengewehrs, der ihn betäubte, außer Gefecht gesetzt wurde. Als der Pilot wieder zum Bewußtsein kam, war der Zeppelin nirgendwo mehr zu sehen. Der Pilot war deshalb gezwungen, nach seiner Station zurückzukehren.

Rundschau.

Der Kaiser an die Wehrmacht.

Ein Ruhmesjahr, in dem Heer und Flotte dem Gegner auf allen Fronten neue, schwere Schläge verfechten, nennt der Kaiser das zweite Kriegsjahr, gleichwie es das erste gewesen war. Ihr habt euch, so sagt der oberste Kriegsherr seinen Streitern, dem Feinde stets überlegen gezeigt, ob er niedergekämpft der Wucht eines Angriffs wich, oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengeraffte und erprobte Hilfe verstärkt, euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte. Auch gegen England bisher für uns erschütterlich gehaltene Seegewalt habt ihr siegreich gestempelt, wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch euer Ruf bis in die entferntesten Zellen wirken. Nach Worten innigen Dankes an das Heimatheer schließt der Kaiser: Auch die Nacht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Stille müssen wir weiterbringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn

Der Brief war von ihrer Freundin Julie von Alten. Dieselbe schrieb ihr, daß sie zufällig mit dem Hauptmann von Billing über den Baron, ihren Gatten gesprochen habe. Durch einige Fragen habe sie dann erfahren, daß der Baron durchaus nicht die schweren Vorwürfe verdiene, welche Regina ihm mache.

„Ich sende Dir“, schloß der Brief, „meinen Beütigam, damit er Dich völlig aufkläre und, wenn es noch nicht zu spät ist, eine völlige Aussöhnung zwischen Dir und Deinem Gatten herbeiführt.“

So war es denn zu spät — unwiederbringlich verloren, was so nahe gewesen war, daß sie nur hätte brauchen mit beiden Händen zugreifen. Sie war betrogen und falsch berichtet worden und auf ein falsches Gerücht hin hatte sie durch ihr liebevolles Verhalten den Mann aus seinem Heim getrieben! Wie glückselig hätten sie werden können und nun war alles versichert.

Die Krankheit, welche sie vorgeschützt hatte, um den Hauptmann Billing nicht zu empfangen, ließ jetzt ihre Glieder zittern im Fieberhauer verzweifelter Selbstanklage — sie hatte ihrem Glücke eine tiefe Grube gegraben und es selbst eingestarkt — jetzt kam die Reue zu spät, sie kam nur, um immer wieder auf die Grube zu deuten.

Am anderen Tage empfing die Baronin Hauptmann von Billing kurz bevor er abreißen wollte, aber er fühlte sich so seltsam bekommen in ihrer Nähe und durch ihr Wesen, daß er gar nicht den Versuch machte, auf den Zweck zurückzukommen, der ihn doch eigentlich hierhergeführt hatte. Er durchschaute sehr wohl, daß die Baronin gestern Abend die Krankheit nur vorgeschützt hatte, weil sie ihn nicht empfangen wollte. Er fühlte sich verletzt und glaubte sicher, sie würde überhaupt keine vermittelnde Person zwischen sich und ihrem abwesenden Gatten. Hätte er ahnen können, was im Inneren der tief unglücklichen Frau vorging.

mit Wassergehalt oder mit fast berechnender Zähigkeit, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben. Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe werden eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Ein besonderer Dank des Kaisers gilt den Munitionsarbeitern und Arbeiterinnen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen. Gleicher Dank wie den Männern gebührt auch den tapferen Frauen, die, dem Gebot der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch harte Männerarbeit auf sich nahmen. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge des Feindes vereitelt wurden und der Sieg auf unserer Seite war. Der Kaiser spricht die Bewußtheit aus, daß diese Männer und Frauen ihre treue Arbeit bis zur Erreichung des endgültigen Sieges fortsetzen werden.

Kaiser Franz Joseph an seine Völker.

Der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph sagt in einem amtlich bekanntgegebenen Handschreiben an den Ministerpräsidenten: So schmerzhaft ist die lange Dauer dieser der Menschheit auferlegten harten Prüfung beklage, erfüllt mich doch der Rückblick auf das schwere Ringen, das mein Vertrauen in die unbezwingliche Kraft der Monarchie stets aufs neue rechtfertigt, mit hoher Genugtuung. Mit herzlichen Worten gedenkt der Monarch der glorreichen Felder und der tapferen Kämpfer hinter der Front, denen allen er seinen innigen Dank ausdrückt, um mit folgenden schönen Sätzen zu schließen: Mein Herz teilt in väterlicher Befürsichtigung mit jedem einzelnen meiner Getreuen die Sorgen, die auf ihnen lasten und die sie so standhaft ertragen in dem Schmerz um die Gefallenen, die Angst um die Lieben im Felde, die Störung der segensreichen Friedensarbeit, die empfindlichen Erschwernisse der Lebensbedingungen. Aber ich bilde gestützt auf die Erfolge zweier Kriegsjahre, mit vollem Vertrauen in eine nun allmählich heranretende Zukunft, in dem beglückenden Bewußtsein, daß meine draußen Völker den Sieg wahrhaft verdienen, und in der gläubigen Zuversicht, daß ihn die Gnade und Gerechtigkeit der Vorsehung ihnen nicht vorenthalten wird.

Durchhalten, voll Vertrauen und Zuversicht überstreicht die „Köln. Ztg.“ einen Artikel zum Eintritt in das dritte Kriegsjahr, in dem es heißt: Will man als vorkriegsgelehrter Prophet, wie Schlegel den Geschichtsschreiber nannte, Schlüsse für die Zukunft ziehen aus den Ereignissen des letzten Kriegsjahres, so wird man von der Siegerfront unseres Sieges durchdrungen. Welche Aufgabe kann man denn der Obersten Heeresleitung, den Führern und den Truppen noch stellen, die sie nicht zu lösen vermöchten! Sie übernahmen die polnischen Festungen, stürmten Douaumont und Fort Vaux, sie hielten aus in dem Geschloß der großen Offensive bei Arras, in der Champagne und an der Somme, in den Sümpfen des Pripjet und den Ebenen des Ostens, sie erklimmten die verschneiten Höhen der Karpaten und des serbischen Gebirges, sie überschritten unter feindlichem Feuer die Donau und die Weichsel, kurz, jede Anforderung der Strategie und Taktik wurde erfüllt. Die Lücken, welche die feindlichen Kugeln rissen, wurden immer wieder durch neue Mannschaften gefüllt, deren Ausbildung in mühevoller Arbeit die Reservendepots und Ersatzbataillone in der Heimat getreulich verrichteten. Keine große Heereskunde schloß durch die Glieder dank der vorzüglichen Tätigkeit der Ärzte, die auch in den Lazarett an der Front wie daheim Großartiges vollbrachten und dem Heere einen Prozentsatz wiederhergestellter Verwundeter zurückgaben, den die Kriegsgeschichte nicht gekannt hat. Die Versorgung der Kampftruppen mit Bedürfnissen jeder Art ist vorzüglich gewesen, Heeresleitung, Truppen und Militärverwaltung haben ihre Schuldigkeit getan. So gehen wir in das dritte Kriegsjahr hinein. Durch! heißt die Losung voll festen Vertrauens und sicherer Zuversicht.

Die Seekriegsbilanz des zweiten Kriegsjahres ist hocherfreulich. Sie ergibt für die Flotte Englands und seiner Verbündeten einen nicht wieder gut zu machenden Verlust an Material und Ansehen. Der unerwartet große

Hauptmann von Billing vermied es daher sorgfältig, den Zweck seines Kommens zu berühren. Er bedauerte es angeblich sehr, den Herrn Baron nicht angetroffen zu haben und da die Frau Baronin sicher noch nicht ganz wohl sei, so wollte er durchaus nicht stören. Er reiste bald darauf wieder ab.

Billing wußte nun selbst nicht recht, was er jetzt beginnen sollte, um den Wunsch Juliens von Alten zu erfüllen. Das Beste war wohl, er suchte sofort den Baron auf, mit dem er sich doch leichter aussprechen konnte — aber wo würde er denselben antreffen, da ihm bekannt war, daß derselbe schon vor einiger Zeit die Residenz verlassen und sich auf Reisen begeben hatte. Sie blieb ihm denn nichts anderes übrig, als bei dem nächsten Postamt ein Telegramm an Julie von Alten aufzugeben, um umgehend die Adresse des Barons von Dörrenberg zu erbitten, falls ihr dieselbe über seinen augenblicklichen Aufenthalt bekannt sei.

Er sollte nicht lange auf Antwort warten, wiewohl ihm der Sinn desselben vollständig dunkel blieb. Das Antworttelegramm lautete kurz:

„Nicht weiter bemühen; alles ist gut!“

Julie von Alten.“

„Wie auch recht“, brummte Hauptmann von Billing, nachdem er diese Antwort gelesen hatte und fuhr in seine Garnison zurück.

10.

Es war ein stürmischer Abend, der Wind peitschte den Regen an die Fenster des Dörrenbergischen Herrenhauses, das Geheul des Sturmes überlante jedes andere Geräusch, aber stürmischer als das Wetter draußen tobte es in der Brust der Baronin. Der tränengefüllte Brief ihrer Freundin lag vor ihr, dort waren ihre Koffer gepackt — der Tag war morgen, da für die Ueberjederung nach Dresden bestimmt war.